

P ä d a g o g i k
i m Z e i c h e n d e s K r e u z e s
d e r L i e b e

Eine Einstimmung
in die pädagogischen Arbeiten
des Autors

Norbert Westhof
(Mai 2005)

INHALTSVERZEICHNIS¹

	Seite
1. Gebet (um Segen)	3
2. Ausgewählte Stellen aus der Bibel (als Einführung in das Thema)	4
3. Fraglichkeit	5
4. Voraussetzungen	6
5. Der Mensch ohne Glaube	7
6. Der Wissenschaftler ohne Glaube	7
7. Grundzüge einer christlichen Pädagogik	8
8. Gebet (zum Dank)	9

¹ Der Text der Arbeit wird nicht durch Überschriften unterbrochen. Das *Inhaltsverzeichnis* informiert über die Gliederung.

*Segne, o Herr, das Werk unsrer Hände,
zu dem allein Du die Kraft schenkst,
den Stoff und das Ziel.*

Du unterweist uns:

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren.

(Gen 2, 15)

Und Gott der Herr bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels, und er brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde; und wie irgend der Mensch ein lebendiges Wesen nennen würde, so sollte sein Name sein. Und der Mensch gab Namen allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes.

(Gen 2, 19.20)

Du ermahnst uns:

Und Gott der Herr rief den Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du?

(Gen 3, 9)

Und der Herr sprach zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Und er sprach: Ich weiß es nicht. Bin ich meines Bruders Hüter?

(Gen 4, 9)

Du weist uns den Weg:

Und Abraham streckte seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel zu und sprach: Abraham, Abraham! Und er sprach: Hier bin ich! Und er sprach: Strecke deine Hand nicht aus nach dem Knaben, und tu ihm gar nichts! Denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast.

(Gen 22, 10 – 12)

In jener Stunde traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wer ist denn der Größte im Reich der Himmel? Und als er ein Kind herzuggerufen hatte, stellte er es in ihre Mitte und sprach: Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen. Darum, wer irgend sich selbst erniedrigen wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Reich der Himmel; und wer irgend ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, nimmt mich auf. Wer aber irgend einem dieser Kleinen, die an mich glauben, Anstoß gibt, für den wäre es besser, daß ein Mühlstein um seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.

(Matth 18, 1 – 6)

Thomas spricht zu ihm: [...] wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich.

(Joh 14, 6)

Pilatus spricht zu ihm: Was ist Wahrheit?

(Joh 18, 38)

Wer eine Frage falsch stellt, hat eine falsche Frage gestellt. Als falsch erweist eine Frage sich durch Unbeantwortbarkeit.

Jene Grundfragen, welche der Philosoph Immanuel Kant für unbeantwortbar hielt, die Fragen nach Freiheit, Gott und Unsterblichkeit, und welche er – nicht nur in seiner Schrift mit dem Titel „Kritik der reinen Vernunft“ (1781)² - zum Ausgang seines Systems machte, des geistigen Nährbodens, auf welchem unsere Gesellschaft heute herangewachsen ist zu einer, die immer deutlicher einer „Kultur des Todes“³ verfällt, sind in Wahrheit keine Fragen des Verstandes, sondern diese in die Tiefe unseres Seins hineinreichenden, aus dem Schmerz über unsere Trennung von Gott durch die Sünde („Wo bist du?“) hervorbrechenden Rufe unserer Seelen sind in Wahrheit nur *in der Sprache des Verstandes formuliert*; und wenn sie daher vor demselben als *Forum* erscheinen, so nicht, weil ihre Geltung von dessen Zuständigkeit abhinge, sie mit der Erklärung des Verstandes, sie nicht beantworten zu können, ihre Gültigkeit verlören.

Ganz im Gegenteil: Die Erfahrung der Kompetenzgrenze des Verstandes mahnt uns zum Glauben. Die Würde des Menschen, welche hierbei als Freiheit aufscheint, nämlich der: dieses Glaubensangebot annehmen zu können, es aber nicht zu müssen; diese Freiheit manifestiert sich in jedem einzelnen Menschen als „Person“.

Als Person unter anderen Personen – dies ist die ethisch-metaphysische Grundsituation eines jeden Menschen, als Geschöpf inmitten anderer Geschöpfe; als Sünder vor Gott, der allen Erlösung zuteil hat werden lassen, die an ihn glauben: seinen Sohn Jesus Christus, seinen einzigen, der sich in vollkommenem Gehorsam gegenüber unserem Himmlichen Vater für uns, die Sünder, hingegeben hat. Der Glaube gerade daran: an die Erlösung von der selbstverschuldeten bzw. geerbten Trennung von Gott durch das unverdiente Opfer Jesu Christi fällt uns aus vielen Gründen schwer. Zum einen, weil wir ja nichts dafür tun müssen, daß wir erlöst werden, außer an Gott zu glauben. Wir finden uns in dieser Gnade nicht wieder - meinen wir; wir sind eben auch darin von Grund auf selbstbezogen. – Zum zweiten: Wieso Schuld? Was heißt Sünde? – Es ist unzeitgemäßer denn je, sich vor Gott schuldig zu bekennen, ihm den Gehorsam gekündigt zu haben. Stattdessen trachten wir nach Selbsterlösung – nahezu in allem, was wir heutzutage tun.

² Die zweite Auflage (von 1787) ist im Internet nachlesbar unter: <http://gutenberg.spiegel.de/kant/krvb/krvb.htm>.

³ Vgl. Papst Johannes Paul II.: Enzyklika EVANGELIUM VITAE über den Wert und die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens. (Kostenlos down-loadbar unter : http://dbk.de/schriften/fs_schriften.html).

Viele haben solches vor mir geschrieben: Autoritäten – gehörte und totgeschwiegene; es ist zentrale Aussage des Evangeliums (Gleichnis vom verlorenen Sohn)⁴. Ich weiß heute, daß es wahr ist, weil ich es erfahren habe; und daher bin ich mir sehr sicher, daß man es persönlich erfahren *muß*. Über den Kopf allein ist das nicht zu vermitteln. Allerdings hilft es mit Sicherheit auf den Weg, sich damit intensiv auseinanderzusetzen. Vielleicht macht es ja dann plötzlich „klick“ und man steht vor Gott⁵.

Heute ist es für mich kein Problem mehr, die Frage nach dem, „was Wahrheit ist“, durch die Feststellung Christi, daß *er* es sei, beantwortet sein zu lassen. Wie kann aber eine *Person* die *Wahrheit* sein?

Besinnen wir uns: *Wonach* fragen wir, wenn wir formulieren: Was ist Wahrheit? - Offensichtlich sind dies drei Fragen in einer – und ebensoviele Vorentscheidungen. Wie einst Pilatus – fragen wir vielleicht *falsch*.

Die Frage *Was ist Wahrheit?* hat viele miteinander konkurrierende Antworten gefunden, jeweils historisch gebunden, unzureichend, mitunter nicht hinreichend. Die Frage selbst, philosophisch erst im Mittelalter thematisiert, läßt eine Abstrahierung von Bezügen zu konkreten Sachverhalten bzw. Aussagen erkennen wie sie in Fragen der Art *Ist das wahr? Ist das so?* vorausgesetzt sind. Pilatus wird denn auch nicht gefragt haben, *was Wahrheit ist*, sondern danach, *was wahr ist*: nach einem Wahren, Verlässlichen. Christus belehrt diesen hohen Richter, der täglich mit Lüge zu tun gehabt haben wird und entscheiden mußte, wem rechtzugeben sei und wem unrecht, nicht philosophisch, und er gibt keine Auskunft über ein Abstraktum, sondern er weist ihn auf sich hin⁶. Damit kritisiert er zugleich die Voraussetzung Pilatus', Wahrheit komme einem Etwas zu, einem Sachverhalt bzw. einer Aussage, statt jemandem. – Die Personifizierung von Wahrheit in Christus darf aber nicht mythologisch gedeutet werden. Hierzu verleitete die Projektion der Abstrahierung in der Frage, wie wir sie heutzutage stellen: nach dem Was-Sein von Wahrheit (schlechthin). Die Selbstdeutung Christi ist wesentlich Offenbarung: Was er ausspricht, verwirklicht einen Bezug des Innerweltlichen zum Transzendenten. Gott, richtet er sich an diesen besonderen Menschen und gibt ihm die Möglichkeit, sich ansprechen zu lassen. Wir erfahren aus dem Evangelium ex negativo von der Verriegelung Pi-

⁴ S. Lk 15, 11 – 32 (<http://www.bibel-online.net/buch/42.lukas/15.html>).

⁵ Vgl. Schillers Ode an die Freude.

⁶ In Joh 18, 37 heißt es: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme“.

latus' diesem Anruf gegenüber, und doch sind wir es ja, welche diese Botschaft hören und ganz persönlich entscheiden dürfen, ob uns Christus zu jenem Fels wird oder nicht. „Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“

Pilatus exemplifiziert uns den Menschen ohne Halt, den selbstgerechten und sicher auch zynischen Menschen ohne Gottesglauben. Wir lernen von Christi Antwort, daß die Wahrheit dem verborgen ist, welcher sich dem Anruf verschließt. Zudem erfahren wir: Die Antwort ist paradox. – Wie häufig zeigt Gott sich uns in der Bibel als „Einbrecher“ in unsere kleine Welt aus Selbstgefälligkeiten und Scheinsicherheiten. Wir verfügen nicht über ihn, und wir könnten es nicht; er aber kann es, tut es jedoch nur selten und wenn, im heilsamen Sinne: wenn er uns annimmt in der *Taufe*, uns erfüllt mit seinem Leib in der *Eucharistie* und mit seinem Geist in der *Firmung*, (wieder) aufrichtet durch die *Absolution* nach der Beichte, *aufnimmt in sein Reich*, nachdem wir die Welt verlassen haben werden, und auf andere Weisen, welche sich einer Versprachlichung an diesem Ort entziehen.

„Gottesfurcht ist (der) Anfang der Erkenntnis“, sagt Salomo (Spr 1, 7). Ist dies Wissenschaftspropädeutik? Physikalische Erkenntnisse mit tödlichen Folgen wie im Falle der Atombombe oder anderer Waffen sowie unser Versuch heute, auf biogenetischem Weg angeblich (den) Menschen zu optimieren, sind sicher keine Früchte von Gottesfurcht. Wissenschaftler, welche nicht an Gott glauben, stehen in der Gefahr, ihre Kraft zu ihrem Gott zu machen⁷. Auf diesem moderneren Wege Gott gleichwerden zu wollen (1. Mos 3, 5) hat denn auch jene Folge, welche in 1. Mos 3, 23 beschrieben wird: „Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden [...]“.

In diesem „Exil“ sollen wir zwei Geboten folgen:

1. Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen [unseren] Kräften
(Mk 12, 30)

sowie

2. [unseren] Nächsten lieben wie [uns] selbst
(Mk 12, 31)

⁷ Vgl. Hab 1, 11: Alsdann brausen sie dahin wie ein Sturm und jagen weiter; mit alledem machen sie ihre Kraft zu ihrem Gott.

Die konkreten Folgen für das tägliche Leben im Umgang mit anderen Menschen lassen diese Ausrichtung auf Gott und das Miteinander (dabei) erkennen, wenn Quelle und Ziel des Handelns nicht (mehr) das eigene Ich ist, sondern das Wohl des Mitmenschen als Bruder bzw, Schwester im Herrn diese Stelle(n) einnimmt. Die beiden möglicherweise wichtigsten Grundzüge einer christlichen Pädagogik mögen in der Würde und dem Selbstbestimmungsrecht eines jeden Menschen gesehen werden. Eine Pädagogik, welche Menschen instrumentalisiert, statt diesen zu helfen, Kräfte zu entfalten und sich Kenntnisse sowie Fertigkeiten anzueignen, welche der jeweiligen Person und ihrem spezifischen Entwicklungsstadium entsprechen, trägt zur Spaltung der Menschheit bei in Beherrscher und Beherrschte. Wir *sollen* aber Hüter unseres Bruders sein (1. Mos 4, 9).

Vater unser im Himmel,

geheiligt werde Dein Name,
Dein Reich komme,
Dein Wille geschehe –
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib' uns heute,
und vergib' uns unsere Schuld –
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern,
und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen,

denn Dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.

Amen.